

Berlin, den 4.5.88

Lieber Herr Richert,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren langen Brief, in dem Sie mir die Einzelheiten der Internierung Ihrer Eltern geschildert haben. Ich werde Ihren Brief abschreiben und versuchen, zumindest einige Zitate daraus in dem Text über das Leben Ihres Vaters unterzubringen.

Eben fällt mir auf, daß Ihr Vater heute vor genau 95 Jahren geboren worden ist - und in sechs Tagen wird es sich entscheiden, ob seine Kriegserinnerungen in München endlich einen Verleger finden werden. Übermorgen reisen wir, der "Countdown" läuft.

In den letzten Tagen haben wir (nach der von Klett-Cotta, einem Verlag, der neuerdings "keine eher subjektiven Schilderungen" mehr publizieren möchte, wie uns mitgeteilt wurde) zwei weitere Ablehnungen von großen Verlagen (Droste, Fischer) erhalten. Beide argumentierten fast gleich: Sie fänden es ja sehr interessant, aber so wie die Marktlage derzeit sei, würden sich sicher keine 6000-10000 Käufer für so ein Buch finden, und so viele müßten es eben sein, damit der Verlag keinen Verlust macht. Ich würde doch zu gerne wissen, woher die Verleger das eigentlich so genau wissen wollen, daß sich ein Buch nicht verkaufen wird. Ich hoffe immer noch, daß diese arroganten Menschen sich irgendwann sehr ärgern werden, weil die Erinnerungen Ihres Vaters doch weit mehr Anklang finden als alle es jetzt erwarten.

Ich kann mich momentan nicht daran erinnern, ob ich Ihnen das schon einmal geschrieben habe: Mir ist jedenfalls aufgefallen, daß Freunde, die etwa der Generation von Bernd Ulrich und mir angehören, wesentlich aufmerksamer reagieren, wenn wir von dem Projekt erzählen als ältere Leute: Die nehmen dann meistens die Gelegenheit wahr und erzählen von ihren eigenen Erlebnissen während des zweiten Weltkrieges. Das kann aber auch dazu führen, daß sie aufhorchen bei bestimmten Ortsnamen, weil sie ein Viertel-

jahrhundert nach ihrem Vater dort waren und kämpfen sollten.

Ich habe inzwischen die ganzen Ortsnamen, die im Manuskript vorkommen, in der wunderbaren Landkartenabteilung der Berliner Staatsbibliothek überprüft. In dieser Abteilung finden sich zum Beispiel auch Ortsnamensverzeichnisse der französischen Kommunen aus dem Jahre 1915. Solche Publikationen halfen sehr bei der Suche, weil ich nicht jeden winzigen Ort auf Karten suchen mußte. Jetzt habe ich auch eine etwas bessere Vorstellung davon, wo die Städte und Dörfer liegen, in denen ihr Vater während des Krieges gewesen ist - den ein oder anderen Ort werde ich sicherlich aufsuchen, sofern ich irgendwann einmal in die Nähe komme. (Es würde mich sehr reizen, später einmal zum Beispiel die Sowjetunion zu bereisen und vielleicht ist man als Reisender ja dort in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr derartig starken Einschränkungen unterworfen wie derzeitig. Eigentlich kam ich zügiger voran als ich gedacht hatte, aber einige Regionen waren wirklich sehr schwierig zu orten. Glücklicherweise gab es einen älteren, sehr hilfsbereiten Bibliothekar, der russisch und polnisch konnte und mir sehr geholfen hat bei der Suche. (Auch er erzählte mir erst einmal von seiner Kriegsgefangenschaft in Russland. Aber er zum Beispiel behauptete, sich das Buch sofort kaufen zu wollen, falls es erscheinen sollte. Na also, das wäre doch einer der angeblich nicht aufzutreibenden Käufer!) Er entdeckte auch sofort, daß bei einer Beschreibung einer Zugfahrt in Richtung Westen der Namen einer Stadt verwechselt (dort stand Lemberg statt Landsberg) war, und Lemberg lag einige hundert Kilometer von der sonst klar zu verfolgenden Strecke. Ich habe recht viele Orte entdeckt, die man auch zur Zeit des ersten Weltkrieges etwas anders geschrieben hat als in dem Manuskript. Es wäre ja auch wirklich ein Wunder gewesen, wenn nicht beim Niederschreiben aus der Erinnerung oder beim mühsamen Entziffern und Abschreiben ein

paar Details falsch notiert worden wären. Meistens waren es allerdings nur Akzente, die fehlten oder es stand ein y, wo ein i stehen mußte usw. Bei einigen, wenigen Orten allerdings mußte ich fast dedektivischen Spürsinn aufweisen. Aber auch das hat mir Freude gemacht.

Noch immer bin ich im Besitz Ihrer drei Fotografien. Es hat leider doch nicht geklappt, daß der mit uns befreundete Fotograf diese Arbeit übernahm, er hat wirklich zu viel zu tun, und als Laie stellt man es sich doch oft viel zu einfach vor, solche Arbeiten zu machen, die sehr zeitaufwendig sind, wenn man sie gut machen will. Es ist wirklich ärgerlich, daß ich von den Grundbedingungen fotografischen Arbeitens keine Ahnung habe - und das man, zu allem Überfluß, mir das auch noch anmerkt. So habe ich nun doch ein Fachlabor beauftragt, habe die Originale auch wohlbehalten zurückbekommen, bin aber mit dem Preis für die Reproduktionen fürchterlich betrogen worden (man verlangte von mir beim Abholen mehr als das Doppelte des Preises, der mir bei der telefonischen Anfrage genannt worden war.) Am meisten ärgere ich mich über mich selbst, daß mir so etwas geschehen konnte. (Ich hatte beim Abgeben der Bilder mich noch einmal nachgefragt, wie teuer es ist, Kleinbild-Reproduktionen zu machen.) Nach den schlechten Erfahrungen mit diesem Labor habe ich natürlich darauf verzichtet, dort auch noch Abzüge zu bestellen. Deshalb habe ich jetzt nur die Negative der Reproduktionen und natürlich die Originale, Ihre drei Fotografien. Da ich, ganz anders als geplant, nun doch noch keine Abzüge in der Hand habe, möchte ich die Originale mit nach München nehmen und dem Verleger zeigen. Danach werde ich Ihnen die Bilder dann endlich zurücksenden. Es tut mir leid, daß das nun alles viel länger dauert als gedacht. Sie fragten danach, was der Ausdruck 'auf Anhieb' heißt: Das ist eine figürliche Redewendung und bedeutet soviel wie: gleich beim ersten Versuch. Es leitet sich, wie ich vermute, aus der Sprache

der Hölzfäller ab (hoffentlich nicht aus der der Henker!): der Anhieb ist der erste Hieb, um einen Baum zu fällen. Es gibt übrigens auch eine französische Entsprechung dieses figürlichen Begriffes, ich habe ihn einen Tag nach dem Erhalt ihres letzten Briefes in einem sehr dicken Wörterbuch in einer Bibliothek entdeckt - und leider wieder vergessen, weil mein Kugelschreiber versagte und ich den Ausdruck nicht gleich aufschreiben konnte. Meinem Gedächtnis ist doch nicht mehr zu trauen. Ich habe eine undeutliche Erinnerung, (und überhaupt keine an die Akzente über den Buchstaben), nur daß es in etwa "a la premiere tentative" hieß oder so ähnlich - gibt es diesen oder einen ähnlichen Ausdruck in Ihrer Sprache???? Im Deutschen ist der Ausdruck, daß etwas "auf Anhieb" gelingt, übrigens gar nicht so ungewöhnlich. So, das wäre es dann für heute. Aus München schreibe ich Ihnen mindestens eine Karte nach dem Gespräch mit dem Verleger. Ausführliches dann spätestens nach unserer Rückkehr. Seien sie alle sehr herzlich begrüßt - und haben Sie eine gute Reise zu Ihrer Tochter und Ihrem neuen Enkelkind!

Ihre Angelehnte
Franz